



Marion Wells

DOKTOR AUF VIER PFOTEN

Ganz besondere Hundefreundschaften

BRUNNEN

Marion R. Wells

DOKTOR AUF VIER PFOTEN

Ganz besondere Hundefreundschaften

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel „Doctor Dog“
bei Harvest House Publishers, Eugene, Oregon, 97402, USA.
www.harvesthousepublishers.com
Copyright © 2016 by M.R. Wells

Deutsch von Anja Findeisen-MacKenzie

Bibeltext: Neues Testament, Psalmen u. Sprüche: Neue Genfer Übersetzung;
ansonsten Hoffnung für alle (revidierte Fassung 2015)



© der deutschen Ausgabe Brunnen Verlag Gießen 2018

www.brunnen-verlag.de

Umschlagfoto: © Stocksy United/Bo Bo

Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger

Satz: DTP Brunnen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN Buch 978-3-7655-0991-9

ISBN E-Book 978-3-7655-7509-9



Für Skylee und Oki

Dieses Buch ist von Herzen all jenen Hunden und Menschen gewidmet, die Hand in Pfote arbeiten, um anderen zu helfen und zu deren Heilung beizutragen. Stellvertretend für sie alle stehen die Golden-Retriever-Hündin Skylee und der Deutsche Schäferhund Oki. Die beiden gehörten zu den Gründungsmitgliedern des „K9 Action Teams“ des Amerikanischen Roten Kreuzes. Sie besuchten besondere Veranstaltungen der amerikanischen Streitkräfte und waren ein großer Trost für die Soldatinnen und Soldaten sowie deren Familien, wenn ein Auslandseinsatz bevorstand oder es nach der Rückkehr Probleme gab. Während dieses Buch entstand, sind Skylee und Oki in den Hundehimmel gegangen, doch die Menschen, deren Herz sie zu Lebzeiten berührt haben, werden sie stets in liebevoller Erinnerung behalten.

Skylee und Oki, ihren geliebten Menschen und all den anderen Hunden und Menschen, die in diesem Buch erwähnt werden, gilt ein besonderer Dank. Gott segne euch alle!

Inhalt

Einführung: Hunde sind Hoffnungsträger	7
Meine eigenen Hunde	9
Teil I: Therapeuten auf vier Pfoten	11
Ein Hund mit Geberqualitäten	13
Ein Neuanfang mit Hund	19
Vier Augen sehen mehr als zwei	23
Anders als erwartet	28
Es brauchte nur einen Hund ...	30
Ein Türöffner	35
Genau zur rechten Zeit	39
Eine bedingungslose Liebe	45
Wenn Träume wahr werden	48
Ein Lichtblick	51
Der Vorlesehund	54
Brückenbauer	58
Weg mit den grünen Brillengläsern!	61
Teil II: Ein Hund hilft mehr als manche Medizin	65
Vor und nach Data	67
Treue Begleiter	72
Sherlock Holmes mit Fellnase	76
Dr. Freds Diagnose	82
Horizonterweiterung	86
Ein Chevy für Nate	90
Am Ende der Fahnenstange	94
Ein Lebensretter im Fellmantel	98
Der Hund, der einen Arzt zum Nachdenken brachte	103
Ein Weg aus der Sackgasse	108
Vom Segen, nachts geweckt zu werden	113
Eine neue Aufgabe	117

Teil III: Wenn der Himmel einstürzt, brauchst du einen Hund	123
Der Sanitätshund	125
Ein sicherer Hafen im Sturm	131
Wie man Berge versetzt	136
Wie ein Kerzenschimmer	141
 Teil IV: Ein Vierbeiner zur Entspannung	 147
Die Sorgen wegstreicheln	149
Antwortgeheul	152
Ein schwanzwedelndes Beruhigungsmittel	156
Ein Hund sorgt für gute Laune	161
Ein Hund zur Leistungssteigerung?	166
Missy, der Fels in der Brandung	169
Mit Max geht alles besser	173
 Teil V: Am Ende des Lebens nicht allein	 177
Malachis Mission	179
Krankenpfleger Quincy	184
Ein Engel mit Fell	187
Begleiter auf der letzten Reise	191
Ridge springt in die Bresche	193
Ein ganz spezieller Wachhund	197
Auf der Schwelle zur Ewigkeit	200
 Viele Pfoten schaffen ein schnelles Ende	 205
Über die Autorin	205
Anmerkungen	207

Hunde sind Hoffnungsträger

Eines meiner Lieblingswörter ist *Hoffnung*. Was für ein Schatz steckt in diesen Buchstaben! Die Hoffnung trägt uns über scheinbar unüberwindliche Hindernisse, sie befreit uns aus tiefer Verzweiflung und lässt uns nach den Sternen greifen. Die Hoffnung ist ein Funke des Lichts mitten in der Finsternis, eine Treppe an einer steilen Felswand, ein Fallschirm, der sich im freien Fall öffnet. Für manche Menschen, von denen ich in diesem Buch erzähle, kam die Hoffnung in Gestalt eines Hundes.

Hunde haben einen erstaunlich wohltuenden Einfluss auf uns. Sie schenken uns Hoffnung, indem sie etwas vollbringen, was Menschen nicht tun können oder wollen, und sie haben Freude daran, uns zu helfen. Hunde sind eine Hilfe, ja sogar eine Art Rettungsring für Kinder und Erwachsene mit speziellen Bedürfnissen. Sie bauen eine Brücke der Kommunikation für Leute, die durch eine schwere Lebenskrise gehen und dadurch fassungslos und wie benommen sind. Hunden gelingt es, bei alten und kranken Menschen Reaktionen hervorzurufen, die an ein Wunder grenzen. Hunde gehen mit uns durch Schmerz und Leid, sie beruhigen uns, wenn wir unter Druck und Angst stehen, sie sind wie Balsam für die Seele derer, die von Depressionen niedergedrückt werden. Und sie schaffen dies auf eine sanfte und liebevolle Weise.

Das erscheint fast unglaublich, bis wir uns klarmachen, von wem unsere Hunde eigentlich geschaffen wurden. Wie wunderbar, dass der Gott der Hoffnung Hunde gebraucht, um uns diese Hoffnung zu vermitteln! Es ist so typisch für ihn, dass er ein Wesen mit einem warmen, kuscheligen Fell erschafft, das uns mit Liebe überschüttet und uns so Gottes Liebe und Fürsorge ganz praktisch vor Augen führt. Mir macht der Gedanke Mut, dass Gott uns und unsere Hunde geschaffen hat, um uns gegenseitig Gutes zu tun.

Ich danke Gott, dass unsere Hoffnung auf ihn niemals ins Leere geht. Ich freue mich, sein Wirken in den Geschichten dieses Buches wahrzunehmen. Und ich bete darum, dass Ihr Glaube so wie meiner gestärkt wird, wenn Sie lesen, wie Hund-Menschen auf eine heilsame Weise anrühren können, und wenn Sie erkennen, dass Gott auch mit uns so heilsam und liebevoll umgeht.

Brückenbauer

Wunder stehen nicht im Widerspruch zur Natur, sondern nur im Widerspruch zu dem, was wir über die Natur wissen.

Augustinus

Wenn Gott alles geschaffen hat und alles weiß, wir Menschen aber nicht, dann sollte es uns nicht überraschen, wenn Dinge geschehen, die wir nicht verstehen. Darum war Ginny auch keineswegs überrascht von den Wundern, bei denen ihr Therapiehund Molly seine Pfote im Spiel hatte.

Einmal besuchte Ginny mit Molly, einem Golden Retriever, im Krankenhaus ein Mädchen, das nach einem Skiunfall seit drei Wochen im Koma lag. Ginny nahm die Hand des Mädchens und streichelte mit ihr den Hund, während sie mit der Jugendlichen sprach. „Das ist Molly. Sie ist ein Therapiehund“, erzählte Ginny ihr. Zunächst gab es keine Reaktion. Doch eine halbe Stunde nachdem Ginny und ihr Hund gegangen waren, zitterten die Augenlider des Mädchens, sie fing an zu reden und bat darum, den Hund noch einmal sehen zu dürfen.

Das Krankenhaus nahm Kontakt zu Ginny auf. Als Ginny am nächsten Tag mit Molly wiederkam, war das Mädchen schon aus dem Bett aufgestanden. Sie war in der Lage, Molly allein zu streicheln und ein paar Worte zu sagen. Die Jugendliche wurde wieder ganz gesund und konnte sich daran erinnern, wie sie den Hund gestreichelt hatte, während sie noch im Koma lag.

Ein anderes Mal besuchten Ginny und Molly auf der Intensivstation eine Frau, die einen Motorradunfall gehabt hatte. Sie trug Verbände von Kopf bis Fuß wie eine lebende Mumie und hatte seit dem Unfall die Augen nicht mehr geöffnet. Ihre Mutter war bei ihr und half ihr, den Hund zu streicheln. Nur die Fingerspitzen schauten aus den Verbänden der Verletzten heraus. Die Mutter nahm die Hand ihrer Tochter und ließ deren Fingerspitzen über Mollys Fell gleiten, während sie erklärte,

Molly sei ein Therapiehund. Ginny und Molly besuchten die Patientin einen Monat lang jede Woche. Die ersten beiden Male schien es keine Reaktion von ihr zu geben. Ginny vermutet, dass sie starke Medikamente bekommen hatte. Doch schließlich fing die Frau an zu sprechen und sagte, sie erinnere sich daran, Molly bei den früheren Besuchen gestreichelt zu haben.

Molly konnte auch in der verhaltenstherapeutischen Abteilung einer nahe gelegenen Klinik eine helfende Pfote reichen. Es handelte sich dabei um eine geschlossene Einrichtung. Ginny besuchte häufig die Station, wo die Teenager untergebracht waren. Sie erinnert sich besonders an einen Jungen, der mit glasigem Blick an die Wand starrte. Als er Molly sah, kam er zu ihr, kniete sich hin und streichelte sie. Dann fing er sogar an zu lächeln. Der Therapeut sagte Ginny, das sei seit seiner Ankunft in der Klinik die erste Reaktion gewesen, die er gezeigt hatte.

Viele Teenies liebten Molly. Wenn sie den Hund sahen, kamen sie angelaufen und sagten Ginny immer wieder, wie glücklich sie über diesen Besuch waren.

Doch Mollys heilsame Ausstrahlung fand nicht nur bei den Teenagern ein Echo. Um zu deren Station zu gelangen, musste Ginny eine Erwachsenenstation durchqueren. Eines Tages kam ein junger Mann von Anfang zwanzig aus einem Zimmer gestürmt und fing Ginny ab. „Bitte kommen Sie doch herein und besuchen Sie meinen Mitbewohner hier“, bat er sie inständig. Sein Zimmergenosse hatte zu Hause einen Hund und weinte, weil er ihn so sehr vermisste. Ginny ging mit Molly hinein und der Mann war begeistert. Molly sprang aufs Bett, wo man ein frisches Tuch für sie ausgebreitet hatte, und der schluchzende Mann schlang seine Arme um den Hund. Er sagte zu Ginny, wie dankbar er sei und dass sein Tag durch Mollys Besuch überhaupt erst erträglich geworden war. „Sie sind ein Engel, den der Himmel geschickt hat!“, rief er.

Als ich über diese verschiedenen Begebenheiten nachdachte, entdeckte ich bei ihnen eine Gemeinsamkeit: In all diesen Fällen war ein Mensch, der Heilung brauchte, auf irgendeine Weise von denen getrennt, die ihm helfen wollten. Und es war

ein Hund, der seine Pfote über den Abgrund streckte und so die Brücke baute.

In der Bibel gibt es eine Geschichte, in der auch jemand von den Menschen, die ihn liebten, getrennt war: der Sohn einer Frau aus Schunem. Hier war es der Prophet Elisa, der seine Hand über den Abgrund streckte und den Jungen vom Tod ins Leben zurückholte.

Die Geschichte steht in 2. Könige 4,8-37. Elisa reiste immer wieder in die Stadt Schunem und erhielt dort Unterstützung von einer reichen Frau. Sie hatte erkannt, dass er ein heiliger Mann war, und erwies ihm großzügig Gastfreundschaft. Sie bat sogar ihren Mann darum, im oberen Stockwerk des Hauses ein Zimmer für Elisa einzurichten, damit er eine Unterkunft hatte, sooft er in ihrer Gegend war.

Elisa fragte sich, was er für die Frau tun könnte, um ihr für ihre Hilfe zu danken. Sein Diener wies ihn darauf hin, dass die Frau keinen Sohn hatte und ihr Mann schon recht alt war. Die Frau konnte es kaum glauben, als Elisa ihr ankündigte, sie würde im darauffolgenden Jahr einen Sohn bekommen. Aber es geschah tatsächlich so, wie Elisa es gesagt hatte. Doch als das Kind ein paar Jahre alt war, ging es während der Erntezeit hinaus auf die Felder, bekam schreckliche Kopfschmerzen und starb kurz darauf zu Hause im Schoß seiner Mutter.

Die Mutter wollte den Tod ihres Sohnes nicht akzeptieren. Sie legte ihn auf das Bett in Elisas Zimmer, eilte zu Elisa und bat ihn um Hilfe. Ohne alle Einzelheiten zu kennen, lief Elisa zu dem Jungen, betete zu Gott und holte das Kind durch Gottes Kraft wieder ins Leben zurück.

Es ist wichtig, sich hier klarzumachen, dass Elisa den Jungen nicht aus eigener Kraft von den Toten auferweckte. Er betete und streckte seine Hand durch Gottes Kraft über den Abgrund des Todes. Die Bibel zeigt uns, dass alles Leben von Gott kommt. Gott schenkte Leben, als der Junge empfangen wurde, und ebenso, als er vom Tod auferweckt wurde.

Was für ein starkes Bild für die Heilung, die wir alle nötig haben! Wir brauchen Gott, damit er uns im Mutterleib Leben

schenkt, aber wir brauchen ihn auch, um uns vom geistlichen Tod der Sünde zu heilen. Das ist die höchste Form der Heilung und für Gott ist nichts unmöglich! Gottes Sohn, unser Messias Jesus, wurde durch seinen Tod am Kreuz zur Brücke über diesen Abgrund, und er wartet darauf, allen neues geistliches Leben zu schenken, die seine Vergebung durch den Glauben annehmen möchten (vergleiche Maleachi 3,20).

Überrascht uns das? Es ist schließlich ein Wunder. Und wie ein Hund namens Molly bewiesen hat, müssen wir Wunder nicht ganz und gar verstehen, um ein Teil von ihnen zu sein.